

## EINLEITUNG

### 1 DAS LEBEN DES LAKTANZ UND DIE ENTSTEHUNG DES WERKES

Was über das Leben des Lucius Caecilius Firmianus Lactantius<sup>1</sup> bekannt ist,<sup>2</sup> geht im Wesentlichen aus drei biographischen Notizen bei Hieronymus hervor. Die erste findet sich in seiner Biographiensammlung bedeutender christlicher Persönlichkeiten, die auch einen Eintrag zu Laktanz enthält (vir. ill. 80,1–3):

*Firmianus, qui et Lactantius, Arnobii discipulus, sub Diocletiano principe accitus cum Flauio grammatico, cuius de medicinalibus uersu compositi extant libri, Nicomediae rhetoricam docuit ac penuria discipulorum ob Graecam uidelicet ciuitatem ad scribendum se contulit. 2 habemus eius Symposium, quod adulescentulus scripsit Africae, et Ὀδοιπορικόν de Africa usque Nicomediam, hexametris scriptum uersibus, et alium librum, qui inscribitur grammaticus, et pulcherrimum de ira dei, et institutionum diuinarum aduersum gentes libros septem, et Ἐπιτομὴν eiusdem operis, in libro uno ἀκεφάλῳ, et ad Asclepiadem libros duos, de persecutione librum unum, ad Probum epistularum libros quattuor, ad Seuerum epistularum libros duos, ad Demetrianum, auditorem suum, epistularum libros duos et ad eundem de opificio dei uel formatione hominis librum unum. 3 hic in extrema senectute magister Caesaris Crispi, filii Constantini, in Gallia fuit, qui postea a patre interfectus est.*

Firmianus, der auch Lactantius genannt wird, war ein Schüler des Arnobius. Unter Kaiser Diokletian erhielt er zusammen mit dem Grammatiker Flavius, dessen in Versen verfasste Bücher über Fragen der Heilkunde erhalten sind, einen Ruf und lehrte in Nikomedien Rhetorik. Und wegen eines Mangels an Schülern, da es sich um eine griechischsprachige Stadt handelte, wandte er sich dem Schreiben zu. 2 Wir haben sein Symposium,

- 1 Prae- und Gentilnomen *Lucius Caecilius* kennen wir nur aus Handschriften (manche bieten auch *Caelius*, vgl. Wlosok HLL 5 (1989), 378). Das Supernomen (Signum) *Lactantius* ist nach Kerr 2019 nicht etwa von lateinisch *lac* (‘Milch’, bzw. *lactare* – ‘stillen’) abzuleiten und metaphorisch auf eine rhetorische Begabung zu beziehen (vgl. Quint. inst. 10,1,32 *Liui lactea ubertas* – ‘die milchige Fülle des Livius’), sondern von der semitischen Wurzel *lqt* (‘sammeln’, daraus die Berufsbezeichnung ‘Ährensammler’, öfter für Eigennamen verwendet), woraus sich ein Indiz für eine punische Abkunft und Muttersprache des Autors ergebe. Perrin 1998, 297–300, jedenfalls verneint für Laktanz eine an ethnisch–geographischen Kriterien orientierte Identität.
- 2 Der ältere Forschungsstand ist zusammengefasst bei Wlosok HLL 5 (1989), vgl. Wlosok 1990. Auf frühere Diskussionen wird im Folgenden daher nur in ausgewählten Fällen Bezug genommen. Neuere Gesamtdarstellungen zu Leben und Werk sind Heck/Schickler 2001, 11–29, Fàbrega 2008, Aris 2018 und Rutherford/Schulten 2023, 8–13. Laktanz als Zeugen seiner Zeit skizziert Perrin 1991. Umfassend, anregend und forschungsgeschichtlich bedeutsam, aber in weiten Teilen überholt ist Pichon 1901.

das er als ganz junger Mann in Africa schrieb, und seine Reisebeschreibung von Afrika nach Nikomedien in Hexametern, und ein weiteres Buch mit dem Titel Grammaticus, ein sehr schönes über den Zorn Gottes, die sieben Bücher der göttlichen Unterweisungen gegen die Heiden, eine Kurzfassung desselben Werkes in einem Buch, bei dem der Anfangsteil fehlt,<sup>3</sup> zwei Bücher an Asklepiades,<sup>4</sup> ein Buch über die Verfolgung, vier Bücher mit Briefen an Probus, zwei Bücher mit Briefen an Severus, zwei Bücher mit Briefen an Demetrianus, seinen Schüler, und an denselben ein Buch über das Schöpfungswerk Gottes beziehungsweise über die Erschaffung des Menschen. 3 Er war im weit fortgeschrittenen Alter Lehrer des Caesars Crispus, des Sohnes Konstantins, der später vom Vater hingerichtet wurde.

Die zweite Angabe enthält die Weltchronik des Hieronymus als Ereignis des Jahres 317 (chron. ad 317 p. Chr.):

*Crispus et Constantinus, filii Constantini [. . .] Caesares appellantur. Quorum Crispum Lactantius Latinis litteris erudiuit, uir omnium suo tempore eloquentissimus, sed adeo in hac vita pauper, ut plerumque etiam necessariis indiguerit.*

Crispus und Konstantin, die Söhne des Konstantin [. . .], werden zu Caesaren ernannt. Von ihnen hat Crispus Laktanz im Lateinischen unterrichtet, der beredteste Mann von allen in seiner Zeit, aber so arm in diesem Leben, dass er sogar der notwendigsten Dinge entbehren musste.

Schließlich findet sich noch eine Bemerkung in den Briefen (epist. 70,5,2):

*Septem libros aduersus gentes Arnobius edidit totidemque discipulus eius Lactantius, qui de ira quoque et de opificio dei duo uolumina condidit; quos si legere uolueris, dialogorum Ciceronis ἐπιτομὴν repperies.*

Arnobius veröffentlichte sieben Bücher gegen die Heiden, und ebenso viele sein Schüler Laktanz, der auch zwei Bücher über den Zorn und über das Schöpfungswerk Gottes niederschrieb; wenn man sie liest, wird man eine Kurzfassung von Ciceros Dialogen finden.<sup>5</sup>

Aus diesen Angaben sowie aus Hinweisen innerhalb des Werkes lässt sich erschließen, dass Laktanz etwa um das Jahr 250 in Nordafrika geboren wird. Die Region ist in jener Zeit das wichtigste Zentrum des lateinischsprachigen Christentums<sup>6</sup> und dessen literarischer Produktion: Nach Tertullian (bis etwa 220) und Minucius Felix (um etwa 220) tritt dort Cyprian hervor, der als Bischof von Karthago 258 in der Valerianischen Christenverfolgung zu Tode kommt. Dennoch breitet sich das Christentum in Africa im dritten Jahrhundert immer weiter aus. Laktanz selbst kommt nicht

3 Siehe unten 54 Anm. 266.

4 Laktanz zitiert 7,4,17f. seinerseits aus dem Werk eines Asklepiades.

5 Zu diesen Angaben vgl. Duval 1986.

6 Lassère 2015, 349–365.

aus einer christlichen Familie, sondern hat sich nach eigenem Bekunden (5,19,20) erst als Erwachsener dem Christentum zugewandt. Dafür freilich, dass er schon in Africa mit dem Christentum<sup>7</sup> in Kontakt gekommen ist, spricht seine Kenntnis der genannten christlichen Autoren.<sup>8</sup> Die erste fassbare biographische Tatsache ist, dass Laktanz Schüler des Rhetors Arnobius wird, der in Sicca Veneria (heute El-Kef, Tunesien) in der Provinz *Africa Proconsularis*, zwischen Karthago nach Cirta gelegen, wirkt.<sup>9</sup> Anschließend wird er nicht praktisch als Anwalt tätig, wie er selbst sagt (3,13,12),<sup>10</sup> sondern lehrt seinerseits Rhetorik – und zwar, wie üblich, anhand fiktiver Streitfälle (1,1,8f.). Früh beginnt er auch, kleinere literarische Werke zu verfassen – das von Hieronymus genannte *Symposium* ist möglicherweise mit einem handschriftlich überlieferten Sammlung von 12 mal 12 Gedichten zu identifizieren und somit erhalten.<sup>11</sup>

Als Rhetoriklehrer erlangt Laktanz offenbar beträchtliche Berühmtheit – welchen Anteil daran die von Hieronymus erwähnte Schrift *Grammaticus* hat, kann man nur mutmaßen. – Jedenfalls holt ihn Diokletian, der 284 bei Nikomedien (heute İzmit, Türkei) zum Kaiser ausgerufen wird und die Stadt in der Folge als Herrschaftssitz wählt, dorthin als Professor für lateinische Rhetorik (5,2,2). Auf dem über 2.000 Kilometer langen Weg nach Nikomedien, der ihn vom Golf von Tunis bis ans Ostufer des Marmarameeres führt, verfasst Laktanz, wie Hieronymus weiß, noch ein Reisegedicht. Die Berufung steht im Zusammenhang mit dem systematischen Ausbau der in Bithynien gelegenen Stadt zur Kaiserresidenz, in der sich Diokletian insbesondere Ende 294 bis Anfang 296, 302/303 und 304/305 aufhält.<sup>12</sup> Die städtebaulichen Maßnahmen sind einerseits durch literarische Zeugnisse belegt, zu denen auch Laktanz selbst gehört.<sup>13</sup> Unter den andererseits bislang bekannten

7 Zu dessen ungestörter Verbreitung und Präsenz in den Städten ab 260 etwa Perrin 1991, 82–84, Baratte 2012, 118, Burns/Jensen 2014, 26–26.

8 Vgl. 1,11,55, 5,1,22–24, 5,4,3.

9 Dass Laktanz von der Bekehrung seines früheren Lehrers weiß und dessen apologetisches Werk *Ad nationes* kennt, verneint man aufgrund der chronologischen Schwierigkeiten (etwa zeitgleiche Entstehung beider apologetischer Schriften, daher von Perrin 1984 für die *Epitome* erwogen) und der fehlenden eindeutigen Belege (Parallelen in Anthropologie und Affektenlehre, dazu etwa Koch 1925, Micka 1943, 145–157, können auf gemeinsame Quellen zurückgehen) meist, zu dieser vor allem in der älteren Forschung geführten Diskussion Wlosok HLL 5 (1989) 367.

10 Indizien aus den *Diuinae institutiones* für juristische Kenntnisse des Laktanz sammeln Ferrini, 1894, 346–352, 1894/1929a 467–473, 1894/1929b, und Gaudemet 1978, 53–70, juristische Argumentationsstrukturen Gonella 1936, 33–36, insgesamt einordnend jetzt Palomo Pinel 2017, 43–47.

11 Anth. 495–638 Riese<sup>2</sup>; die Zuschreibung geht zurück auf Friedrich 2002, 479–508; sie wird von Rosellini 2002, v.a. 115–120.121–125, abgelehnt, von Heck 2007 (mit Hinweis auf einzelne Schwierigkeiten in der Argumentation) als denkbar erachtet. Der von Aguilera Aragón/Díaz Ariño 2022 angenommene inschriftliche Beleg auf einem Gefäß des ersten oder zweiten Jahrhunderts, der eine Zuweisung der *Carmina XII sapientium* an Laktanz chronologisch ausschliesse, beruht auf der zu lesenden Buchstabenfolge *rasciu*, die die Verfasser auf Anth. 498,1 [*i*]rasci u[ictos minime placet, optime frater] zurückführen.

12 In Nikomedien war Diokletian 284 zum Kaiser ausgerufen worden, vgl. Demandt 2022, 39–41. Zu den Aufenthalten dort Barnes 1982, 54–56, Jaeschke 2020b, v.a. 23, Demandt 2022, 50–52.

13 So erwähnt Laktanz v.a. im Rahmen einer Kritik an der Baulust Diokletians mort. pers. 7,8–10 (Basiliken, Circus, Münzstätte, Waffenfabrik, Palastgebäude für Frau und Tochter), zudem einen

archäologischen Befunden<sup>14</sup> ragen die farbigen Tetrarchenreliefs aus dem kaiserlichen Palastkomplex im Stadtteil Çukurbağ heraus.<sup>15</sup> Auch die berühmte, heute in Venedig an der Ecke des Markusdoms befindliche Tetrarchengruppe aus Porphyrdürfte zunächst in Nikomedien gestanden haben.<sup>16</sup>

Über die erste Zeit des Laktanz in Nikomedien ist wenig zu erfahren. Hieronymus merkt an, dass er als Lehrer für lateinische Rhetorik im griechischsprachigen Bithynien wenige Schüler habe.<sup>17</sup> Das ist angesichts der regionalen Beschränkung des Lateinischen auf die funktionale Verwendung in Heer und Verwaltung eine durchaus plausible Vermutung,<sup>18</sup> gleichwohl ist Latein die Sprache des Hofes. Denkbar ist ferner, wie Hieronymus im selben Zusammenhang andeutet, dass Laktanz in dieser Zeit literarisch tätig geworden ist – wann beispielsweise das immerhin acht Bücher umfassende verlorene Briefwerk<sup>19</sup> entstanden ist, bleibt unklar. Wahrscheinlich lernt Laktanz in dieser Zeit den späteren Kaiser Konstantin kennen:<sup>20</sup> Dessen Vater Constantius wird 293 zum Unterkaiser (*Caesar*) für den Westen ernannt, er hält sich im Umfeld des Diokletian im Osten auf.<sup>21</sup>

Einen tiefen Einschnitt im Leben des Laktanz stellt der Beginn der Christenverfolgung unter Diokletian dar.<sup>22</sup> Der Konflikt zwischen dem sich immer weiter ausbreitenden und auch in Nikomedien präsenten<sup>23</sup> neuen Glauben und der Tetrarchie<sup>24</sup> scheint schon länger und erst jetzt angesichts der geplanten Herrschaftsübergabe unausweichlich. Denn zu ihrer Politik gehört die Restauration der römischen

Palast mit Blick auf die Stadt mort. pers. 12,3; dazu Aur. Vict. Caes. 39,45 (Ausbau der Stadt), Not. dign. or. 11,27f. (Waffenfabriken), einen Palast belegen auch Eus. h.e. 8,6,6, Lib. or. 61,10 und 17 (ποῦ δὲ ἰππόδρομος Βαβυλωνίων τευχῶν ισχυρότερος; – ‚Wo sonst gibt es eine Rennbahn mit Mauern, die stärker sind als die von Babylon?‘). Circus, Thermen und kaiserliche Bauten (namentlich Aula) sind nach Hesberg 2006 die Grundelemente der kaiserlichen Repräsentation in den neuen Residenzstädten. Thermen, kaiserlicher Komplex und Stadtmauer sind für Nikomedien auch archäologisch gesichert, vgl. Jaeschke 2020a, 35–39.

- 14 Vgl. Jaeschke 2020a, 32–48, Belke 2020 II 835f.848–856, Aġtürk 2020, 107–109 (zur jüngeren Forschungsgeschichte), Demandt 2022, 232f.
- 15 Dazu umfassend Aġtürk 2021.
- 16 Vgl. Jaeschke 2020a, 41f.
- 17 Hier. vir. ill. 80,1, siehe oben 1.
- 18 Zur marginalen Rolle des Lateinischen in Kleinasien Neumann 1980, 182; gegen die Annahme, Diokletian habe das Lateinische als Amtssprache systematisch stärken wollen, Adams 2003, 635–637.
- 19 Hier. vir. ill. 80,1, siehe oben 1.
- 20 So etwa Barnes 1981, 73f., Herrmann-Otto 2007, 17f., Potter 2013, 64.
- 21 Von einem Tribunenamt des jungen Konstantin ist mort. pers. 18,10 und Paneg. 7[6],5,3 die Rede.
- 22 Zur Christenverfolgung 303 bis 313 vgl. Moreau 1961, 98–119, Kuhoff 2001, 246–297 (zu den Jahren 303 bis 305), Aubreville 2009, Dorbath 2016, 363–570, Kinzig 2019, 81–111, Demandt 2022, 177–204; unter rechtlichen Gesichtspunkten Krüger 1935, 121–130; zum Blick auf die Christen etwa Prinzivalli 2009.
- 23 Der bekannte Briefwechsel des Plinius mit Trajan (epist. 10,96f.) bezeugt die Präsenz von Christen in Bithynien; danach werden die Belege etwas spärlicher, doch muss es nach den Notizen des Laktanz (mort. pers. 12,5) in Nikomedien eine Bischofskirche geben, vgl. Brennecke 2020, 177–180.
- 24 Das ab 293 von Diokletian eingeführte System von zwei übergeordneten Kaisern mit dem Titel *Augustus* und zwei untergeordneten mit dem Titel *Caesar*.

Religion und die Herrschaftslegitimation durch den Bezug auf die Götter – so nennt sich Diokletian selbst *Iouius* („Jupitersohn“). Schon 302 geht man aus ähnlichen Gründen gegen die neue Religionsgemeinschaft der Manichäer vor. Das Vorgehen gegen die Christen wird am 23. Februar 303 offiziell in Anwesenheit der beiden *Augusti* Diokletian und Maximian in Nikomedien begonnen. Ziel ist vielleicht, deren Widerstand gegen die Wiedererrichtung der alten Religion bis zum zwanzigjährigen Herrschaftsjubiläum im November 303 zu brechen.<sup>25</sup> Ein erstes Edikt ordnet an, dass die Kirchen zerstört, die heiligen Schriften beschlagnahmt, die Versammlungen verboten und die Angehörigen des kaiserlichen Hofes, die dem Christentum nicht abschwören, bestraft werden. Noch 303 ergehen ein zweites Edikt, das die Verhaftung aller Kleriker anordnet, und ein drittes, das die Freilassung aller Gefangenen, die ein Opfer darbringen (und damit dem Christentum abschwören), sowie die Folterung der übrigen verhängt, einen allgemeinen Opferzwang sieht ein viertes Edikt im Jahr 304 vor.<sup>26</sup> Die Anordnungen werden in unterschiedlicher Strenge umgesetzt: In den westlichen Reichsteilen geht man weit weniger entschlossen gegen die Christen vor, im Osten hingegen setzen Galerius, der 305 nach dem Rücktritt des Diokletian zum *Augustus* aufrückt, und der neue Caesar Maximinus Daia die Verfolgungen entschlossen fort, wenn auch nicht immer in derselben Intensität.<sup>27</sup> Einen ersten Einschnitt für den Osten bringt erst das Edikt des auf den Tod erkrankten Galerius, der am 30. April 311 eine Duldung des Christentums ausspricht. Maximinus Daia freilich geht in seinem Herrschaftsgebiet, zu dem nach dem Tod des Galerius im Mai 311 auch Kleinasien gehört, bis Ende 312 weiterhin gegen die Christen vor.

Als am Kaiserhof Tätiger ist Laktanz schon vom ersten Edikt im Jahr 303 unmittelbar betroffen, er erlebt die Maßnahmen in Nikomedien mit, seine Darstellung in der nach dem Ende der Verfolgungen entstandenen Schrift *De mortibus persecutorum* („Über die Todesarten der Verfolger“) gehört zu den Hauptquellen. Als persönliches Schlüsselerlebnis stellt er das Auftreten zweier antichristlicher Propagandisten im Vorfeld oder zu Beginn der Verfolgungen dar (5,2,2, 5,4,1): Deren ungerechte Vorwürfe gegen das Christentum hätten ihn dazu gebracht, dafür schriftstellerisch Partei zu ergreifen. Das tut er zunächst in einer Form, die den christlichen Charakter des Werkes nicht unmittelbar erkennen lässt. Zunächst gilt dies für ein im elegischen Distichon gehaltenes klassizistisches Gedicht *De aue Phoenice* („Über den Vogel Phönix“), in dem der Mythos des aus seiner Asche neu erstehenden Phönix auf die Auferstehung Christi gedeutet wird.<sup>28</sup> Sodann gewinnt die Schrift *De opificio dei* („Über das Schöpfungswerk Gottes“)<sup>29</sup> aus dem sinnvollen Aufbau des menschlichen Körpers einen Beweis für Tun und Existenz eines Schöpfergottes. Am Ende verweist

25 Vgl. Kuhoff 2001, 250.

26 Vgl. Kinzig 2019, 90–95.

27 Vgl. Kinzig 2019, 103–105.

28 Text bei Brandt 1893, 135–147, Kommentar Sharp 1986, zur Einordnung und zur Zuschreibung an Laktanz Hose 2007, Bryce 2017, Colot 2017b, 492–494, Bußer 2024, 162–221. Henke 2020, 535–598, verneint aufgrund von Widersprüchen zu Aussagen im Prosawerk eine Verfasserschaft des Laktanz, Bußer 2024, v.a. 168–173, wiederum sieht sie nach kritischer Würdigung von Henkes Argumenten als möglich an.

29 Text und Kommentar Perrin 1974, Bakhouché/Luciani 2009; zur Einordnung Bakhouché/Luciani 2009, De Brasi 2024, 51–62.

Laktanz auf eine umfassendere Darstellung,<sup>30</sup> die er dann in den *Diuinae institutiones* (‘Göttliche Unterweisungen’) auch vorlegt.

Wenn Laktanz daher, wie er sagt, mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit für die christliche Sache unter dem Eindruck des Verfolgungsbeginns im Februar 303 begonnen und zunächst *De opificio dei* verfasst hat, so dürfte er die Arbeit an den *Diuinae institutiones* kaum weit vor Mitte 303 aufgenommen haben. Das Werk weist einen klaren Bauplan auf und ist durch Querverweise verzahnt.<sup>31</sup> Zwischen dem Konzept und der Abfassung des siebten Buches scheint sich aber die Verfolgungssituation als so dauerhaft erwiesen oder sich in ihrer Gefahr gesteigert zu haben, dass Laktanz seinen Plan in einem Punkt ändert: Noch im vierten Buch heißt es, dass die Christen in der Endzeit eine gewisse Schonung erfahren (4,26,42), das wird dann aber in der entsprechenden Darstellung am Werkende nicht umgesetzt (7,15,1–16).<sup>32</sup> Ein weiterer Datierungsanhalt ergibt sich aus folgender Aussage: Laktanz sieht in Bithynien einen Statthalter, der sich freut, dass ein Christ nach zwei Jahren der Bedrängnis endlich nachgibt (5,11,15). Somit kann das fünfte Buch frühestens im Frühjahr oder Mitte 305 abgefasst worden sein. Im gesamten Werk wird eine Verfol-

- 30 Vgl. opif 20,1–4 *Haec ad te, Demetriane, interim paucis et obscurius fortasse quam decuit pro rerum ac temporis necessitate perorauī, quibus contentus esse debebis plura et meliora lecturus, si nobis indulgentia caelitus uenerit. tunc ego te ad uerae philosophiae doctrinam et planius et uerius cohortabor: statui enim quam multa potero litteris tradere quae ad beatae uitae statum spectent, et quidem contra philosophos, quoniam sunt ad turbendam ueritatem perniciosi et graues. incredibilis enim uis eloquentiae et argumentandi dissierendique subtilitas quemuis facile deceperit: quos partim nostris armis partim uero ex ipsorum inter se concertatione sumptis reuincemus, ut appareat eos induxisse potius errorem quam sustulisse. fortasse mireris quod tantum facinus audeam. patiemurne igitur extingui aut opprimi ueritatem? ego uero libentius uel sub hoc onere defecerim.* – ‚Dies habe ich dir einstweilen in wenigen Worten und vielleicht angesichts des Zwangs der Zeitumstände stärker verklausuliert, als angemessen gewesen wäre, dargelegt. Du wirst dich damit zufrieden geben müssen, aber mehr und Besseres lesen, wenn uns Wohlwollen vom Himmel erteilt. Dann werde ich dich umfassender und unumwundener zur Lehre der wahren Philosophie ermuntern. Denn ich habe den Entschluss gefasst, so viel wie möglich von dem, was zum Zustand des glückseligen Lebens gehört, niederzuschreiben, und zwar in kontroverser Auseinandersetzung mit den Philosophen, weil sie in schädlicher und schwerwiegender Weise zur Verunklärung der Wahrheit beitragen. Die unglaubliche Macht der Rhetorik nämlich und die bis ins Detail geplante dialektische Argumentationskunst können wohl jeden beliebigen Menschen leicht manipulieren. Wir werden diese teils mit unseren eigenen Waffen, teils mit denen, die wir aus der unter ihnen selbst bestehenden Gegnerschaft gewinnen können, widerlegen. So wird klar werden, dass sie den Irrtum eher herbeigeführt als beseitigt haben. Vielleicht wunderst du dich, dass ich mich an ein so großes Unterfangen wage. Sollen wir also dabei zusehen, wie die Wahrheit ausgelöscht oder unterdrückt wird? Da will ich doch sogar lieber unter der Last zusammenbrechen.‘ Zur Umsetzung dieser Ankündigung siehe unten 21ff.
- 31 Siehe unten 21ff. Buchübergreifende Querverweise finden sich beispielsweise 1,7,11 auf 2,2,14–16, 2,10,26 auf 7,1,6–10, 2,6,15 auf 1,22,1–8, 2,8,4 auf 4,8,1–9,3, 2,8,44 auf 1,7,13, 2,10,12 auf 1,11,17–36, 2,10,26 auf 7,14,5–26,7, 2,16,6 auf 1,6,4f., 2,17,1 auf 7,20,5 und 7,26,6f., 3,13,3 auf 7,9,1–11,10, 3,17,34 auf 7,12,1–30, 3,29,13 auf 2,8,4f., 4,7,8 auf 7,26,5, 4,12,22 auf 7,19,1–20,5, 5,3,11 auf 2,16,1–21, 4,13,16 und 4,27,5–17, 5,7,3 auf 3,29,3–10, 5,14,11 auf 2,15,6, 6,1,10 auf 2,10,3–10, 6,6,1 auf 3,7,6–12,36, 6,7,2 auf 5,14,1–18,11, 6,9,23 auf 3,12,1–36, 7,1,24 auf 4,11,14–14,20, 7,4,1 auf 1,2,1–6, 7,5,12 auf 2,9,1–10 und 2,10,1, 7,14,5 auf 2,8,3–9,27.
- 32 Vgl. Freund 2009, 406f.

gungssituation vorausgesetzt,<sup>33</sup> es muss also vor dem April 311 (Toleranzedikt des Galerius) abgeschlossen worden sein. Die in die Zukunft gerichtete Racheandrohung an die Verfolger (5,23,1–5) deutet darauf hin, dass sie vor dem Tod des ebenfalls als Verfolger in Erscheinung getretenen Maximian 310 (oder bevor Laktanz davon erfährt) formuliert ist.<sup>34</sup> Somit müssen die *Diivinae institutiones* zwischen 303 und 310 entstanden sein.

Die beiden folgenden fassbaren Ereignisse im Leben des Laktanz werden in der Forschung unterschiedlich eingeordnet. Zum einen handelt es sich um die von Hieronymus erwähnte Berufung des Autors in fortgeschrittenem Alter als Lehrer des Kaisersohnes Crispus nach Gallien.<sup>35</sup> Unter Gallien ist die dortige Residenz in Trier (*Augusta Treverorum*) zu verstehen. Diese Stadt wählt der 293 zum *Caesar* im Westen erhobene Constantius Chlorus zur Hauptstadt und baut sie entsprechend aus.<sup>36</sup> Dessen Sohn Konstantin, der nach seinem Tod im Juli 306 entgegen den Regeln der Tetrarchie zu seinem Nachfolger ausgerufen wird, führt dies fort und herrscht von 306 bis 316 vorwiegend von dort aus.<sup>37</sup> Crispus entstammt der Verbindung Konstantins mit Minervina und dürfte gegen 300 geboren sein,<sup>38</sup> 317 wird er zum *Caesar* erhoben.<sup>39</sup>

Das zweite Ereignis ist die Abfassung der Schrift *De mortibus persecutorum*.<sup>40</sup> Das Werk ist einem Bekenner namens Donatus gewidmet und blickt auf die Verfolgungen zurück. Nach einem kurzen Rückblick auf Christenverfolgungen vor der Tetrarchenzeit (Kapitel 2–6) beschreibt es zunächst das Vorgehen der ersten Tetrarchen, insbesondere des Galerius bis zu dessen Toleranzedikt und Tod (Kapitel 7–35), dann die Wiederaufnahme der Verfolgungen unter Daia (Kapitel 36–41), die Siege des Konstantin über Maxentius und des Licinius über Daia (Kapitel 42–47), deren Mailänder Übereinkunft (Kapitel 48), den Tod Daias (Kapitel 49) und die folgenden Morde durch Licinius (Kapitel 50f.) – stets unter dem Vorzeichen der göttlichen Lenkung des Geschehens.<sup>41</sup> Die Schrift endet mit Ereignissen des Jahres 313, zugleich bezieht sich Laktanz auf die Verfolgung als ein erst unmittelbar zurückliegendes Geschehen. Von den Spannungen zwischen Licinius und Konstantin, die im Jahr 316

33 Auch in den letzten Büchern, siehe beispielsweise 6,17,6–9 (mit Heck 1972, 150), 7,22,12, weitere Indizien, dass auch das siebte Buch noch durchgängig eine Verfolgungssituation voraussetzt, Freund 2009, 6–8.

34 Maximian erscheint mort. pers. 15,6 als Verfolger, mort. pers. 16,1 wird er mit Galerius und Diokletian zu den drei ‚wilden Tieren‘ gezählt, seinen Selbstmord 310 beschreibt Laktanz mort. pers. 30,5. – Nicholson 2017a, 8, erwägt, dass schon der Machtverlust des Maximian 308 Terminus ante quem sein könnte.

35 Hier. vir. ill. 80,3 und chron. ad 317 p. Chr.), siehe oben 1f.

36 Vgl. Jaeschke 2020a, 155–204.

37 Barnes 1982, 68–73.

38 Barnes 1982, 44.

39 Barnes 1982, 7,44; Kienast/Eck/Heil 2017<sup>6</sup>, 293f. – Bei Laktanz spielt er keine erkennbare Rolle, zu seinem Bild in der zeitgenössischen panegyrischen Literatur Burgersdijk 2018.

40 Text mit Übersetzung und Kommentar Moreau 1954, Creed 1984, deutsch mit Erläuterungen Städele 2003, Forschungsüberblick Zipp 2021, 7–40, zur Gattungsfrage Colot 2005, Gesamtwürdigung Bußer 2024, 225–246.

41 Vgl. Zipp 2021, 265–267.

offen zutage treten, findet sich noch keine Spur. Somit muss das Werk zwischen 313 und 316 abgeschlossen worden sein.<sup>42</sup>

Umstritten sind nun zum einen die Abfolge der Berufung zum Prinzenzieher und der Abfassung von *De mortibus persecutorum* und zum anderen die Aufenthaltsorte des Laktanz ab etwa 305. Die Diskussion ist älter,<sup>43</sup> in der jüngeren Zeit lassen sich zwei Rekonstruktionen gegenüberstellen:<sup>44</sup>

1. *Dauerhafte Übersiedlung von Nikomedien nach Trier 313*: Nach Eberhard Heck bleibt Laktanz während der gesamten Verfolgungszeit in Nikomedien oder Umgebung. Dort schließt er die *Diuinae institutiones* ab und verfasst die wesentlichen Teile von *De mortibus persecutorum*, was die bithynische Perspektive auf die Ereignisse erklärt. Zwischen Mitte 313 und Anfang 314 folgt er Konstantins Ruf als Prinzenzieher nach Trier. Dort schließt er zunächst *De mortibus persecutorum* ab.<sup>45</sup> Er bleibt bis zu seinem Tod in Kontakt mit Konstantin.<sup>46</sup>
2. *Abwesenheit aus Nikomedien nur zwischen 305 und 313*: Nach Timothy Barnes bleibt Laktanz mindestens bis Mai 305, als Galerius die Macht in Kleinasien übernimmt, in Bithynien und kehrt etwa 306 zunächst ins heimatliche Africa zurück. Dann wird er 309/310 an den Hof nach Trier als Prinzenzieher geholt, wo er bis 313 bleibt. Anschließend kehrt er zurück auf seinen Lehrstuhl nach Nikomedien, um auf diese Weise finanziell abgesichert zu sein. Er verfasst 314/315 auf der Basis von Augenzeugenberichten *De mortibus persecutorum*. Dort bleibt er bis zum seinem Tod.<sup>47</sup>

Beide Erklärungen lassen manche Fragen offen, was angesichts der schmalen Quellenbasis auch nicht verwundern kann.

Wenn man, wie in der ersten Variante, eine dauerhafte Übersiedlung nach Trier 313 annimmt, muss man zunächst erklären, wie Laktanz in einem Zentrum der Christenverfolgungen imstande sein kann, ein so umfangreiches Werk wie die *Diuinae institutiones* fertigzustellen, was persönliche und grundlegende materielle Sicherheit, aber auch halbwegs geregelte Arbeitsbedingungen und die Nutzung einer Bibliothek voraussetzt. Hier kann man nur mutmaßen: Seine Stellung als Professor für Rhetorik bringt Laktanz, wie es ja wahrscheinlich auch schon beim jungen Konstantin der Fall war, in Kontakt mit einflussreichen lateinischsprachigen Persönlichkeiten

42 So etwa Bernes 1973 (314/315), Wlosok HLL 5 (1989), 397, und Städele 2003, 75f., Zangenberg 2018, 48, Zipp 2021, 11 (jeweils mit weiterer Literatur); Barnes 2011, 4: etwa 315.

43 Nachgezeichnet bei Wlosok HLL 5 (1989), 378f.

44 Treffend Nicholson 2017a, 6, Zipp 2021, 8.

45 In diesem Sinne etwa Søby Christensen 1980, 23–26, Wlosok 1990, 371, Heck 2005a, 212, 2009, 118–130.

46 So zuletzt Heck 2009.

47 So Stevenson 1957, (664: „But when the fifth book of his *Divinae Institutiones*, which contains most of what we may term personal reminiscences, was finally completed, he had gone elsewhere.“, 665: „Lactantius returned to Bithynia between 311 and 313.“), Barnes 1973 (40: „Lactantius left Bithynia not long after 305, and wrote at least part of his *Divinae Institutiones* elsewhere.“), 1981, 13f. mit 291f., 2011, 176–178 („The career of Lactantius“), auch etwa Loi 1973 (verortet die Abfassung von Buch 4 in Gallien), Nicholson 1989, 48, Digeres 2020a, 214.



am Hof und in dessen Umfeld.<sup>48</sup> In diesem Kreis findet sich möglicherweise ein Beschützer für Laktanz, dieser Kreis käme auch als Zielpublikum für die *Diuinae institutiones* in Frage.<sup>49</sup> Einen zweiten erklärungsbedürftigen Punkt kann man darin sehen, dass die persönliche Wiederbegegnung zwischen Konstantin und Laktanz sowie die Übernahme des Erzieheramtes mit Mitte 313 relativ spät liegt. Nun setzt aber die Berufung des Laktanz als Erzieher des Crispus, wenn man annimmt, dass sie ihn in Nikomedien erreicht, ohnehin voraus, dass ein Kontakt besteht: Konstantin muss dazu wissen, wo Laktanz sich aufhält, und wohl auch, dass er seine rhetorische Begabung in den Dienst des Christentums gestellt hat. Möglicherweise kennt der Kaiser die *Diuinae institutiones*, eventuell sind sie sogar der Grund für die Berufung. Dass Laktanz zur Unterweisung eines mindestens 13-Jährigen auserwählt wird, passt zu Gepflogenheiten des Bildungssystems: Laktanz ist kein Elementar- oder Grammatiklehrer, vielmehr unterrichtet er Rhetorik – diese Stufe erreicht man üblicherweise mit etwa 16 Jahren.<sup>50</sup> Schließlich ist die Frage zu klären, ob Laktanz für den Rest seines Lebens in Trier bleibt: Zwar sucht Konstantin diese Residenz zwischen 316 und 328 nicht auf,<sup>51</sup> Crispus jedoch hält sich dort auf, wenn er nicht bei Konstantin weilt oder mit ihm zu Felde zieht.<sup>52</sup> Das lässt möglich erscheinen, dass der von Konstantin geachtete Lehrer des Kaisersohnes dort am Hof verbleibt.<sup>53</sup>

Was nun die zweite Möglichkeit angeht, nämlich dass Laktanz nur von 305 bis 313 in Trier bleibt und dann für den Rest seines Lebens nach Nikomedien zurückkehrt, muss man zunächst nach den Reisen des Laktanz fragen. Eindeutig bei Hieronymus belegt sind zwei Bewegungen, nämlich die von Africa nach Nikomedien und diejenige nach Trier. Sie passen hintereinander und widersprechen dem Textbefund an keiner Stelle. Für eine Zwischenstation in Africa gibt es keine Belege.<sup>54</sup> Für die Annahme, dass Laktanz die *Diuinae institutiones* nicht mehr in Nikomedien abgeschlossen hat,

48 Beispiele für eine solche Vernetzung sind der Kontakt mit Konstantin selbst und der mit Acilius Severus: Mit diesem Konsul des Jahres 323, einem der ersten christlichen Stadtpräfekten von Rom, steht Laktanz in brieflichem Austausch, vgl. Nicholson 2001b, 184 Anm. 41 mit Belegen.

49 Vgl. Freund 2009, 11 Anm. 42. Zum Zielpublikum siehe unten 25.

50 Vössing 2006, 142. So betrachtet erscheint umgekehrt eine Datierung des Amtsantritts auf 309/10, die Laktanz zum Lehrer eines 9-Jährigen macht, erklärungsbedürftig. Natürlich kann es bei der Ausbildung eines Kronprinzen immer Abweichungen von üblichen Normen geben. Je später man den Tätigkeitsbeginn ansetzt, desto besser passt es zur Angabe des Hieronymus (vir. ill. 80,3), Laktanz habe die Aufgabe ‚im weit fortgeschrittenen Alter‘ (*summa senectute*) übernommen; vgl. Nicholson 2017a, 6 Anm. 26 zur Möglichkeit, dass ein Alter über 70 gemeint ist.

51 Vgl. Barnes 1982, 73–77. Als Konstantin im September 328 wieder nach Trier kommt, ist Laktanz nach übereinstimmender Forschungsmeinung nicht mehr am Leben.

52 Vgl. Barnes 1982, 83.

53 Dass bis zum Tod des Laktanz eine Verbindung zu Konstantin bestehen muss, zeigt die Überarbeitung der *Diuinae institutiones*, auf die unten 14ff. noch einzugehen ist.

54 Die von Barnes 1981, 291 angeführten Indizien (Barnes 2011, 178 nur die Annahme eines zweiten Aufenthalts in Africa, ohne Belege) sind nicht zwingend: Um die Bekanntheit des Apuleius (5,3,7) weiß Laktanz aus seiner Zeit vor dem Fortgang nach Nikomedien, die Anspielung auf die Gutwetterchristen (4,30,5) setzt keine spezifische Kenntnis des (von Africa ausgehenden) Donatistenstreits voraus, der ohnehin erst nach der Abfassung der *Diuinae institutiones* voll ausbricht, die Kritik an der eigennützigen Gastlichkeit (6,12,12) hat keinerlei Bezug zu Karthago.

werden zwei Stellen herangezogen, an denen Laktanz seine Autopsie von Ereignissen ‚in Bithynien‘ (*in Bithynia*) unterstreicht (5,2,2 und 5,11,15).<sup>55</sup> Freilich lassen diese Aussagen keineswegs den Rückschluss darauf zu, dass sich der Autor mittlerweile woanders aufhält, vielmehr wird einem Publikum unabhängig von dessen Standort verdeutlicht, dass der Autor selbst vor Ort war (daher beide Male betontes *ego* neben *in Bithynia*).<sup>56</sup> Dann wirft die Annahme, Laktanz sei 313 zur finanziellen Absicherung auf seinen Lehrstuhl nach Nikomedien zurückgekehrt, Fragen auf: Abgesehen davon, dass eine Rückkehr nach Nikomedien nicht belegt ist, sondern nur postuliert werden muss, um die bithynische Perspektive in *De mortibus persecutorum* zu erklären, erscheint es wenig plausibel, dass Laktanz seinen Schüler in dem Alter, in dem sonst der Rhetorikunterricht gerade einmal beginnt, und seine doch gewiss ebenfalls abgesicherte Position am Hof Konstantins verlassen haben soll. Schließlich erscheint es auch problematisch, Laktanz bis zu seinem Tod im Osten anzusiedeln.<sup>57</sup> Denn die Überarbeitung der *Diuinae institutiones* 324/325, auf die gleich noch einzugehen ist, wird viel eher im Einflussbereich des Konstantin, dem sie gewidmet ist und dessen Perspektive sie einnimmt, als des Licinius, gegen den sie sich richtet, entstanden sein.

Ein Aspekt kommt noch hinzu. Laktanz macht nämlich eine Andeutung über richtiges Verhalten in der Verfolgung – als solches nämlich deutet er, dass Jesus sich zunächst mit seinen Jüngern zurückgezogen habe (*secessit*, 4,18,2). Man kann dies in eine Spiritualität der Flucht einordnen, die die Entbehrungen und die bedachtsame Überlegung in den Mittelpunkt rückt, und mit einer eigenen Flucht des Verfassers in Zusammenhang bringen.<sup>58</sup> Gleichwohl handelt es sich nicht um ein sicheres Indiz dafür, dass Laktanz 305 Nikomedien verlässt: Auch Christus selbst flieht nicht außer Landes, somit kann sich Laktanz auch dann auf ihn berufen, wenn er in Nikomedien bleibt und sich in anderer Weise unmittelbarer Verfolgung entzieht.

- 55 Zuletzt Barnes 2011, 177. – Barnes 1981, 291, führt zudem eine Reihe von Stellen an, die eine Abfassung im Westen belegen sollen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, dass sich ihnen keinerlei Hinweis auf einen Abfassungsort entnehmen lässt: Dass das Paradies im Osten angesiedelt wird (2,12,15), gehört in den heilsgeschichtlichen Dualismus von Orient und Okzident, sagt aber nichts über den Aufenthaltsort. Das erkenntnistheoretische Gedankenexperiment (vgl. 3,3,5) 3,3,14 spielt gerade nicht auf Vorgänge in einer bestimmten Stadt, sondern in einer imaginierten fremden an. Dass der von Cicero verehrte Gott auf dem Kapitol angesiedelt ist (3,14,10), kann überall gesagt werden. Die Sprachdivergenz zwischen Griechisch und Latein (4,9,1) gilt universell. Die Ausführungen über das Wirken der Dämonen bei den Verfolgern (4,27,2–20) lassen sich nicht lokal zuordnen. Die Grausamkeit gegen die Christen (5,9,10) weist nicht in den Westen, ebenso wenig die Schwierigkeit für einen Christen, Militärdienst zu leisten (6,20,16).
- 56 Auch die Tatsache, dass an beiden Stellen ein Vergangenheitstempus (5,2,2 *extiterunt* im übergeordneten Satz, gleichzeitiger Konjunktiv Imperfekt *docerem* im *cum*-Satz; 5,11,15 *uidi*) verwendet wird, sagt nichts über den Ort: Es wird über ein zurückliegendes abgeschlossenes Ereignis berichtet, die Tempuswahl ist zwingend und sagt nichts über die Lokalisierung des Sprechers zum Sprechzeitpunkt.
- 57 Vgl. Barnes 2011, 178. Die Datierung des Todes aus der Überarbeitung, die wiederum ins (späte) Jahr 324 gehört, übernimmt er dabei.
- 58 So Nicholson 1989.

Nimmt man dies zusammen, ergibt sich zwar keine eindeutige Erkenntnis über die Abfolge der Ereignisse und die Aufenthaltsorte des Laktanz, man wird aber die Annahme, dass Laktanz 313 von Nikomedien aus nach Gallien geht und dort bleibt, für die insgesamt vielleicht weniger spekulative halten, ohne dass sich letzte Sicherheit herstellen ließe.

Unumstritten ist jedenfalls, dass es nicht nur einen Kontakt zwischen Laktanz und Konstantin gibt, sondern auch ein Verhältnis wechselseitiger Beeinflussung besteht<sup>59</sup> und vielleicht eine geistige Nähe besteht.<sup>60</sup> In welchem Umfang Gedanken und Anregungen aus den *Divinae institutiones* sich in Konstantins toleranter Religionspolitik und in seinem Gesetzgebungswerk spiegeln, ist Gegenstand lebhafter Diskussion – für das Ehe- und Familienrecht, insbesondere bei der Rechtsstellung der Ehepartner, bei Einschränkungen im Recht des Familienoberhaupts über Leben und Tod, bei Kindesaussetzungen und bei Gladiatorenspielen werden aufgrund inhaltlicher Entsprechungen Einflüsse des Laktanz vermutet.<sup>61</sup> Jedenfalls ist dessen Handschrift dort zu erkennen, wo Konstantin nicht auf Grundsätze christlicher Ethik, wie Laktanz sie

59 Eine Einwirkung des Laktanz auf Konstantin (und damit auf die Christianisierung des römischen Reiches insgesamt) ist naheliegenderweise in der Forschung immer wieder erwogen worden, aus jüngerer Zeit sind grundsätzlich die Monographien von Digeser 2000 und Colot 2016a zu nennen (daneben etwa Adamik 2000, vieles Grundlegende bereits bei Loi 1965b). Die dabei zutage tretende Akzentuierung ist unterschiedlich (früher und prägender Einfluss oder Entwurf eines passenden Konzepts, das dann von Konstantin aufgegriffen wird). Zur (naturgemäß kaum entscheidbaren) Frage, ob Laktanz auch in irgendeiner Weise die Politik religiöser Toleranz, die Konstantin seit 313 konsequent verfolgt, anregt (in diesem Sinne Digeser 2006b und 2019), siehe auch unten 727 Anm. 1. – Höchst bemerkenswert ist die differenzierte Analyse bei Bußer 2024: Er überblickt umfassend die „Spuren von Laktanz bei Konstantin“ (279–324) und kommt zu dem Ergebnis (327f.): „Es sollte nicht die Hauptfrage sein, inwiefern die eine Person die andere in seinem Handeln beeinflusst haben könnte. Das lässt sich selbst unter Zuhilfenahme der Selbstzeugnisse Konstantins nur schwer herausarbeiten. [...] Der christliche Rhetor wird so zum Theoretiker und Zeugen eines Umschwungs in Richtung Christentum, der am Anfang des 4. Jhs. und insbesondere in der Religionspolitik Kaiser Konstantins beobachtet werden kann. Die Rolle des Laktanz ist hier kaum zu überschätzen. Indem er das Christentum am kaiserlichen Hof (und im Denken Konstantins) als funktionelle Größe für das Imperium Romanum etablieren konnte, gelang es ihm, mit seiner Schrift in den kommunikativen ›Mainstream‹ vorzustoßen und somit auch Reichweite zu generieren – und zwar weniger mit seinen Schriften als viel eher mit Konstantin als Sprachrohr seines Framings. Denn eben weil der Kaiser die Methodologie und Argumentation des christlichen Rhetors aufnahm und wiedergab, verhalf er dem Christentum in der öffentlichen Wahrnehmung zum Durchbruch. Dass Laktanz mit seiner literarischen Betätigung das Fundament für das Christentum im lateinischen Westen grundgelegt und als echten diskursiven Faktor ›hoffähig‹ (im wahrsten Sinne des Wortes!) gemacht hat, würde ihm sicher gefallen.“

60 So kommt beispielsweise Roldanus 2006, 48–52, zu dem Ergebnis, dass im Hinblick auf die Überzeugung, die göttliche Vorsehung habe den mit dem Christentum immer stärker sympathisierenden Konstantin zum Kaisertum geführt, „Lactantius and Constantine were spiritually congenial“ (49). Colot 2017b, 481–486, skizziert eine „affinité d’esprit entre Lactance et Constantin“ (481).

61 Zur älteren Forschung Heim 1978, Wlosok HLL 5 (1989), 379; seither Grubbs 1999, v.a. 30–35.88–94, Rivière 2002, v.a. 349–361, Digeser 2006b und 2019, Palomo Pinel 2017, v.a. 309–348.390, vgl. aber Liebs 2015, 74–97 mit einer kritischen Würdigung der unter Konstantin eingeführten Neuerungen.

formuliert, sondern auf dessen spezifische Anthropologie rekurriert: Dieser leitet von der aufrechten Haltung des Menschen und seinen zum Himmel gerichteten Augen eine schöpfungsgemäße Orientierung des Menschen auf Gotteserkenntnis ab.<sup>62</sup> Damit hat man das im März 315 oder 316 erlassene Verbot der Brandmarkung Gefangener im Gesicht in Zusammenhang gebracht, das damit begründet wird, dass das ‚Gesicht, das in Ähnlichkeit zur himmlischen Schönheit gestaltet ist, keinesfalls verletzt werden soll‘ (Cod. Theod. 9,40,2).<sup>63</sup> Auch die Gestaltung der Kolossalstatue des Konstantin in Rom, errichtet zwischen 312 und 315, nach dem Sieg über Maxentius, oder 325, nach der Erringung der Alleinherrschaft,<sup>64</sup> hat man in diesen Zusammenhang gebracht: Der sitzende, damit in der Position des Richters dargestellte Kaiser erhebt die Augen zum Himmel – ein gegenüber den Tetrarchenporträts neuer Typ und ein Konzept, das sich mit den Ausführungen des Laktanz über die Betrachtung des Himmels und die Gerechtigkeit bestens vereinbaren lässt.<sup>65</sup> Noch konkreter fassen lässt sich die Wirkung des Laktanz auf Konstantin in dessen Schreiben an die Synode von Arles 314. Der Beginn des Briefes, den der Kaiser zum Abschluss einer Synode anlässlich des Donatistenstreits an die versammelten Bischöfe richtet, klingt an die *Diuinae institutiones* an.<sup>66</sup> Ein weiteres Zeugnis für das Verhältnis zwischen Laktanz und Konstantin ist ebenso bekannt wie schwer einzuordnen: Die christliche Deutung von Vergils 4. Ekloge, die Kaiser Konstantin in seiner ‚Rede an die Versammlung der Heiligen‘ (*Oratio ad sanctorum coetum* 19,4–21,1)<sup>67</sup> vornimmt, gilt als von Laktanz

62 Zu dieser *rectus status*-Anthropologie siehe unten 219 Anm. 1.

63 Hierzu vor allem 7,5,6. Dennoch ist der Einfluss des Laktanz nicht unumstritten, vgl. Staats 2008, 349f., Liebs 2015, 144, Palomo Pinel 2017, 349.

64 Vgl. Parisi Presicce 2007, 130, Girardet 2010, 91f.

65 Siehe unten 219 Anm. 1 am Ende. – Nicholson/Nicholson 1989 erkennen zudem in den Obelisken in Konstantinopel und Arles, deren Errichtung auf Konstantin zurückgeht, einen Reflex von der Inanspruchnahme des Hermes Trismegistos als Zeugen für den christlichen Monotheismus bei Laktanz.

66 Vgl. 1,1,6 und 5,18,3 zu Konstantin bei Optat. app. 5 p. 208,19–23 Ziwsa (vgl. Dörries 1954, 28–33, Kraft 1955, 183–191, dort Brief 7) *aeterna et religiosa inconprehensibilis pietas dei nostri nequaquam permittit humanam condicionem diutius in tenebris oberrare neque patitur exosas quorundam uoluntates usque in tantum perualere, ut non suis praeclarissimis luminibus denuo pandens iter salutare eas det ad regulam iustitiae conuertii.* – ‚Die ewige und heilige unverständliche Zuneigung unseres Gottes erlaubt es nicht, dass das menschliche Dasein länger vergeblich in der Dunkelheit umherirrt, und lässt nicht zu, dass die verhassten Absichten bestimmter Leute bis zu dem Punkt zum Durchbruch kommen, dass sie nicht mit ihren hell strahlenden Lichtern neu den Weg weisen und diese Absichten dahin bringt, dass sie zur Regel der Gerechtigkeit bekehrt werden.‘ Vgl. Digeser 1994, 35f.

67 Text Heikel 1902, 149–192, Girardet 2013a, vgl. Bolhuis 1950, Dörries 1954, 129–161, Radke 1984, Den Boeft 1998, Bernardi Perini 1999/2000, Edwards 2003, 1–62, Cristofoli 2005, Hose 2007, Maraval 2010, Potter 2013, 221–224, Edwards 2015, 185–191, Soler 2019, Bußer 2024, 305–324.

beeinflusst.<sup>68</sup> Da Datierung (314, 325 oder 328?) und Ort umstritten sind,<sup>69</sup> bleibt unklar, ob man eine persönliche Mitwirkung des Laktanz<sup>70</sup> oder Einflüsse aus den *Diuinae institutiones*<sup>71</sup> anzunehmen hat. Überhaupt hat man dem Dichtungsverständnis, wie es den *Diuinae institutiones* zugrunde liegt, wichtige Impulse für eine in konstantinischer Zeit entstehende christliche Dichtung zugeschrieben – und vielleicht ist das Schaffen des Laktanz ein Kristallisationskern für das, was die Forschung als ‚Konstantinische Literatur‘ zu fassen sucht.<sup>72</sup>

Nach den *Diuinae institutiones* setzt Laktanz sein literarisches Schaffen fort. Es entsteht eine bereits in den *Diuinae institutiones* angekündigte (2,17,4f.) kleine Schrift *De ira dei* (‚Über den Zorn Gottes‘),<sup>73</sup> wie *De mortibus persecutorum* einem Donatus gewidmet – vielleicht aber einem gleichnamigen anderen.<sup>74</sup> Darin legt Laktanz die Rechtfertigung, ja Notwendigkeit eines göttlichen Zornes dar – Gott sorgt durch sein Strafen für Gerechtigkeit und die Verwirklichung seines Heilsplanes. Von der Christenverfolgung ist keine Rede mehr, obwohl Gottes Rache an deren Initiatoren thematisch passend wäre. Für die Datierung gibt nur dies Anhaltspunkte,

68 So etwa Wlosok 1983/1990, 554, Cristofoli 2005, 123–125, Brocca 202–207 (im Hinblick auf die Zitate aus den *Oracula Sibyllina*), Nazzaro 2013, 24f., Girardet 2013a, 113–115, Colot 2017b, 483–488, Moreno Resano 2018, 182–184 (Berührungen in der Mythenkritik), Soler 2019, 710f., Bußer 2024, 312–314, 324 (‚Der Kaiser greift die laktanzsche Konzeption der Adressatenorientierung und des ›apologetischen Framings‹ auf und versucht die paganen mit den christlichen Denkvorsetzungen in Verbindung zu bringen, wobei er ganz klar aufzeigt, dass das Christentum die Interpretationshoheit als *vera religio* einnimmt. Vielleicht steht auch Laktanz selbst hinter Teilen der oratio, sozusagen als kaiserlicher Ghostwriter. Doch das bleibt nichts anderes als Spekulation.‘); vorsichtig Ogilvie 1984, 265, der auch über eine mögliche Rückwirkung auf Laktanz nachdenkt, und Edwards 1999b, 269–271, dagegen Bolhuis 1956.

69 Fest steht, dass die Rede an einem Karfreitag gehalten worden ist (or. s. c. 1,1). Girardet 2013a, 36–42, und 2013b, 552–556, nimmt an, die Rede sei 314 in Trier gehalten worden, dort könnte sich auch Laktanz aufgehalten haben (s.o. 8). Edwards 2007, XXIX, will die Rede ebenfalls bald nach 313 gehalten wissen, aber in Rom. Barnes 2001, Cristofoli 2005, 19–28, Maraval 2010, XXII, datieren die Rede ins Jahr 325, Bleckmann 1997, ins Jahr 328 – sie verorten sie in Bithynien. Drake 2000, 295f., und, ihm folgend, Smolin 2024, 97, nehmen an, die Rede sei von Konstantin mehrfach gehalten und immer wieder verändert worden.

70 Die insgesamt treffende metrische Übersetzung des Vergiltexes ins Griechische (Kurfess 1936 und 1937, Coronati 1984) wird man ihm jedoch in keinem Fall zusprechen, sie stammt gewiss aus der kaiserlichen Kanzlei. Edwards 1999b, v.a. 254–260, vermutet ein lateinisches Original.

71 Vgl. 7,24,11, wo sich die in Konstantins Rede entfaltete allegorische Deutung freilich noch nicht findet. Der Einfluss läge eher darin, die generelle christliche Deutbarkeit der 4. Ekloge entdeckt (vgl. Hose 2007, 547) und die hermeneutischen Grundlagen eines christlichen Dichtungsverständnisses entwickelt zu haben.

72 Dazu nun vor allem Colot 2017b – auch mit Blick auf Eusebius, für den auch Agapitos 2012, 27–40, grundlegende Parallelen zu Laktanz unter dem Vorzeichen einer literarischen Neuorientierung herausarbeitet; zur christlichen lateinischen Dichtung im Umfeld Konstantins (Optatianus Porphyrius, *Laudes Domini*, Juvencus) Eigler 2006; Hose 2007 (wichtig für den Begriff der ‚Konstantinischen Literatur‘); Polara 2008; Schierl 2009, 146–152; Green 2010 – siehe auch unten 48 zur Nachwirkung des Laktanz bei Juvencus.

73 Kritischer Text und Kommentar Ingreneau 1982, Text mit deutscher Übersetzung Kraft/Wlosok 1971<sup>2</sup>, vgl. Meinking 2013a, 2013b, 2014 und 2017, 425–429, Bußer 2024, 151–161.253–276.

74 Vgl. Ingreneau 1982, 26–28.

daneben die Tatsache, dass auf die *Diuinae institutiones* zurückverwiesen wird.<sup>75</sup> Die gedankliche Entwicklung gegenüber diesen spricht für eine gewisse zeitlich Distanz, vielleicht entsteht *De ira* daher erst 320 oder kurz vor 324.<sup>76</sup> In etwa zur selben Zeit – die relative Chronologie ist nicht zu klären – erstellt Laktanz eine ‚Kurzfassung der göttlichen Unterweisungen‘ (*Epitome diuinarum institutionum*), gewidmet einem als Bruder angesprochenen Pentadius.<sup>77</sup> Es handelt sich nicht um eine rein mechanische Kürzung, auch wenn durch Weglassen vieler Beispiele und Belege der Umfang weniger als ein Fünftel des Hauptwerkes beträgt, sondern um eine Neubearbeitung, in der durchaus auch neues Gedankengut hinzugefügt wird.<sup>78</sup>

Die letzten literarischen Bemühungen des Laktanz fließen in eine Überarbeitung der *Diuinae institutiones* (und punktuell auch des Werkes *De opificio dei*). So ist nämlich nach einhelliger Forschungsmeinung der besondere Überlieferungsbefund zu erklären, dass manche Handschriften eine um Zusätze erweiterte Langfassung, manche eine Kurzfassung bieten, von denen wiederum einige mit Gut aus der Langfassung kontaminiert sind.<sup>79</sup> Was Laktanz ergänzt, sind zum einen Anreden an Kaiser Konstantin, zum anderen Überarbeitungen und Ergänzungen, die Präsenz und Rolle des Bösen in der göttlichen Schöpfungsordnung erläutern. Einzelne Überarbeitungsspuren sind freilich als Präzisierungen anzusehen – diese finden sich vor allem in den Büchern 1, 5 und 6, wie der folgende Überblick zeigt:

1,1,13–16	erste große Kaiseranrede
1,6,12	kurzer präzisierender Zusatz
2,1,2	Kurzanrede
2,8,3–7	Doppelfassung
3,1,1	Kurzanrede
4,1,1	Kurzanrede
4,8,7	textkritisch unklar: minimaler präzisierender Zusatz?
4,27,3f.	zwei kurze präzisierende Zusätze
5,1,1	Kurzanrede
5,1,10 add.	kurzer präzisierender Zusatz
5,1,13 add.	kurzer Zusatz
5,7,5	Formulierungersatz für ein Wort, kurzer erläuternder Zusatz
5,7,6	Formulierungersatz für zwei Wörter
5,21,2	Formulierungersatz für ein Wort
5,22,6	kurzer ergänzender Zusatz
6,3,1	Kurzanrede
6,4,12	zweimal Formulierungersatz für je ein Wort
6,7,4	Formulierungersatz für ein Wort

75 Vgl. ira 2,4.6, 11,1.

76 So Ingremeau 1982, 36. Zur gedanklichen Fortentwicklung gegenüber den *Diuinae institutiones* Ingremeau 1982, 28–36, Freund 2017c, 407f., Van der Meeren 2017.

77 Kritischer Text Perrin 1987b und Heck/Wlosok 1994, deutsche Übersetzung mit Anmerkungen Heck/Schickler 2001, zur Einordnung Bußer 2024, 247–252.

78 Vgl. Heck/Schickler 2001, 30–37, Inglebert 2010, Freund 2014b, 721f.

79 Zu den Handschriften siehe unten 46ff. Dass es sich bei dem, wodurch sich Lang- und Kurzfassungshandschriften unterscheiden, um Zusätze (und nicht um Streichungen) durch Laktanz selbst handelt, ist seit Heck 1972 (Zusammenfassung 1975) unbestritten (grundsätzlich in diesem Sinne auch Digeser 1999), knapp zur Forschungsgeschichte Wlosok HLL 5 (1989), 390.

6,23,38	kurzer zuspitzender Zusatz
7,5,27 add. 1–17	langer Zusatz
7,26,11–17	zweite große Kaiseranrede
opif. 19,8 add. 1–5	langer Zusatz zum Ursprung des Bösen

Eine erste große Kaiseranrede findet sich, noch im Rahmen der Einleitung, im ersten Buch (1,1,13–16): Angesprochen wird Konstantin, den Gott zur Herrschaft geführt habe und der dann die Gerechtigkeit wiedererrichtet und die Untaten anderer gesühnt habe (13). Dafür werde Gott Konstantin und seine Dynastie unterstützen (13), die Übeltäter aber, die noch anderwärts auf der Welt gegen die Christen wüten, werde er bestrafen (14). Als Verehrer dieses Gottes könne der Autor nur den Kaiser anrufen, der Gerechtigkeit und Weisheit wiederhergestellt habe. In den Büchern zwei bis sechs finden sich kleine Kaiseranreden, die nur aus den Worten *Constantine imperator* („Kaiser Konstantin“) bestehen. Eine zweite große Kaiseranrede findet sich im Schlussbuch zu Beginn des Epilogs (7,26,11–17): Jetzt verfolge niemand mehr die Christen (11), Gott habe Konstantin zum Kaiser gemacht, damit er die Übeltaten der Bösen wieder berichtige und diese selbst beseitige; Gott habe diese gestürzt und in Konstantins Hände gegeben (12). Die Bösen, die das Christentum hätten beseitigen wollen (13), seien bereits bestraft worden und würden gerade bestraft (14). Zu Recht habe Gott Konstantin zum einzigen Lenker gemacht (15). Die anderen hätten eine gewisse scheinbare Annäherung an die Gerechtigkeit erreicht, nicht aber diese selbst (16), Konstantin hingegen als Werkzeug Gottes verwirkliche die Gerechtigkeit (17). – Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Kaiseranreden das Herrschaftskonzept, das sich in den *Diuinae institutiones* andeutet, insbesondere die Herstellung und Wahrung der Gerechtigkeit, nun konkret auf den Kaiser beziehen.<sup>80</sup>

Hinzu kommen die sogenannten dualistischen Zusätze und Überarbeitungen: Im zweiten Buch fasst Laktanz eine Passage neu, in der es um die Entstehung des Bösen in der Welt geht (2,8,3–7): In kleineren Ergänzungen und einem längeren Zusatz (2,8,6 add. 1–9) erläutert Laktanz, inwiefern das Böse an sich, aber auch der Teufel und die Dämonen notwendiges Komplement des Guten sind und somit von Gott verschieden, aber gewollt sind. In den Büchern eins, zwei und vier bis sechs finden sich an einer Reihe von Stellen Ergänzungen oder Ersetzungen, die Aussagen punktuell klarer fassen<sup>81</sup> oder auch den Sinn des Bösen in der göttlichen Heilsordnung betonen.<sup>82</sup> Einen längeren Zusatz fügt Laktanz schließlich im siebten Buch nach einer zusammenfassenden Darstellung seiner Erlösungslehre ein (7,5,27 add. 1–17): Um im Tugendkampf in dieser Welt durch die ihm verliehene Weisheit das ewige Heil zu erlangen, müsse der Mensch mit dem Guten und mit dem Bösen konfrontiert sein. Einen sehr ähnlichen Gedanken führt ein Zusatz aus, den Laktanz in sein Werk *De opificio dei* (hinter 19,8) einfügt: Der Mensch muss mit dem Bösen konfrontiert sein, denn er braucht einen Gegner, um seine Tugend beweisen zu können.<sup>83</sup>

80 Dazu bereits knapp im Rahmen der philologischen Echtheitsdiskussion Heck 1972, 158–166, nun im Hinblick auf die Herrscherideologie insgesamt ausgearbeitet Thielen 2017, 238–307.

81 1,6,12, 2,12,7, 4,8,7, 4,27,4 (nach mort. pers. 10,3), 5,1,10 add., 5,1,13 add.

82 5,7,5f., 5,21,2, 5,22,6, 6,4,12, 6,4,17, 6,7,4, 6,23,38.

83 Vgl. Heck 1972, 116–120.

Die beste Einordnung für diesen Befund bietet eine Spätdatierung der Neubearbeitung, wie sie seit André Piganiol<sup>84</sup> und Eberhard Heck<sup>85</sup> überwiegend in der Forschung vertreten wird.<sup>86</sup> Die erste Kaiseranrede, in der zwar Konstantin die Gerechtigkeit wiederhergestellt habe, aber anderswo noch Böse gegen das Christentum wüten, fällt in die Zeit des sich zuspitzenden Konflikts zwischen Konstantin und seinem östlichen Mitherrscher Licinius. 324 eskaliert dieser zum offenen Bürgerkrieg. Die Konstantinische Seite stellt den Gegner dabei als Christenverfolger dar.<sup>87</sup> Die zweite Kaiseranrede setzt voraus, dass die Bösen in die Hände Konstantins gegeben sind, bestraft werden und noch weitere Bestrafung erwarten. Das passt auf die Situation nach der Schlacht von Chrysopolis am 18. September 324.<sup>88</sup> Licinius kapituliert und wird nach Thessaloniki gebracht, ebenfalls festgesetzt werden sein gleichnamiger Sohn, ein Neffe Konstantins, und sein kurz zuvor noch zum Mitherrscher ernannter *Magister officiorum* Martinianus.<sup>89</sup> Licinius und Martinianus werden 325 hingerichtet, der jüngere Licinius 326. Somit muss die erste Kaiseranrede entstanden sein, bevor Laktanz von der Gefangensetzung der drei Gegner erfährt, die zweite danach. Die letztere enthält auch eine implizite Korrektur des Proömiums von *De mortibus persecutorum* – dort wurde Licinius neben Konstantin für die Beendigung der Verfolgungen gelobt, das erscheint nun nicht mehr opportun, so wird der Text in dezenter Anspielung revidiert.<sup>90</sup> Auch die Tatsache, dass der größere Teil der Neubearbeitung darin besteht, dass Laktanz die Bedeutung des Bösen für die Erlösung stärker herausarbeitet, passt in das zeitliche Umfeld: Laktanz erreichen die Nachrichten vom Krieg und von (vermeintlichen) Verfolgungen durch Licinius. Das Lebenstrauma der Verfolgung<sup>91</sup> holt ihn noch einmal ein – die Gerechten müssen leiden, das verlangt nach einer Erklärung. Das, was er über den Konflikt zwischen Konstantin und dem (angeblichen) Verfolger Licinius erfährt, regt Laktanz dazu an, einerseits die Bedeutung des Bösen gerade in einer Verfolgungssituation (7,5,27 add. 16) im Licht kritischer Anfragen an seine Theologie (7,5,27 add. 7) aus der Distanz von fast anderthalb Jahrzehnten nochmals zu reflektieren, andererseits Konstantin zu preisen, der sich dem Bösen entgegenstellt und sich so wiederum als Werkzeug Gottes erweist.<sup>92</sup> Auch dafür schließlich, dass erste und zweite Kaiseranrede nicht miteinander harmonisiert sind und sich die Zusätze nur in einem Teil der Handschrif-

84 Piganiol 1932, 366–369.

85 Heck 1972, 138–170.

86 So z.B. Wlosok HLL 5 (1989), 378f., Ingremeau 2007, 10, Perrin 2007, 20, Freund 2009, 13, Barnes 2011, 178, Colot 2016a, XXVIII f., Nicholson 2017a, 8f., Thielen 2017, 300f.; sinngemäß auch Bakhouche 2007 (allerdings ohne Bezugnahme auf Heck 1972).

87 So etwa Eus. h.e. 10,9,2–4, vgl. Freund 2009, 597f., Bleckmann 2010, 143–146, Bardill 2012, 102.281.

88 Bleckmann 2010, 145f.

89 Vgl. PLRE 1, 563.

90 Vgl. 7,26,11.13f. zu mort. pers. 1,3.5.7, dazu Freund 2009, 597f., 2017c, 408–411, vgl. schon Creed 1984, 80. Zum Umgang mit dem Andenken des Licinius nach Zerwürfnis und Niederlage Usherwood 2022, 132–157; zur Verschiebung in der Bewertung des Licinius in der Kirchengeschichte des Eusebius Neri 2012.

91 Überzeugend herausgearbeitet bei Nicholson 2022, v.a. 66f.

92 Bakhouche 2007, v.a. 119, konstatiert dementsprechend auch für die dualistischen Zusätze eine primär politische Ausrichtung.



ten und teilweise an falscher Stelle<sup>93</sup> finden, bietet diese Datierung eine Erklärung: Laktanz stirbt, ehe er die Neubearbeitung abschließen und ihre Veröffentlichung besorgen kann. – Eine frühere Datierung der Neubearbeitung 313<sup>94</sup> oder 321,<sup>95</sup> wie in jüngerer Zeit vorgeschlagen, bietet keine so umfassende Erklärung des Befundes wie die Spätdatierung.

Die politische, aber auch die geographische Perspektive auf die Geschehnisse im Herrschaftsbereich des Licinius, die ‚in anderen Teilen der Welt‘ (1,11,13 *in aliis terrarum partibus*) stattfinden, legt nahe, dass sich Laktanz im Westen, im Einflussbereich des Konstantin, aufhält, als er sein Werk überarbeitet. Wo genau, wissen wir nicht, aber denkbar erscheint, dass er in Trier geblieben ist und dort im Herbst oder Winter 324/325 stirbt.

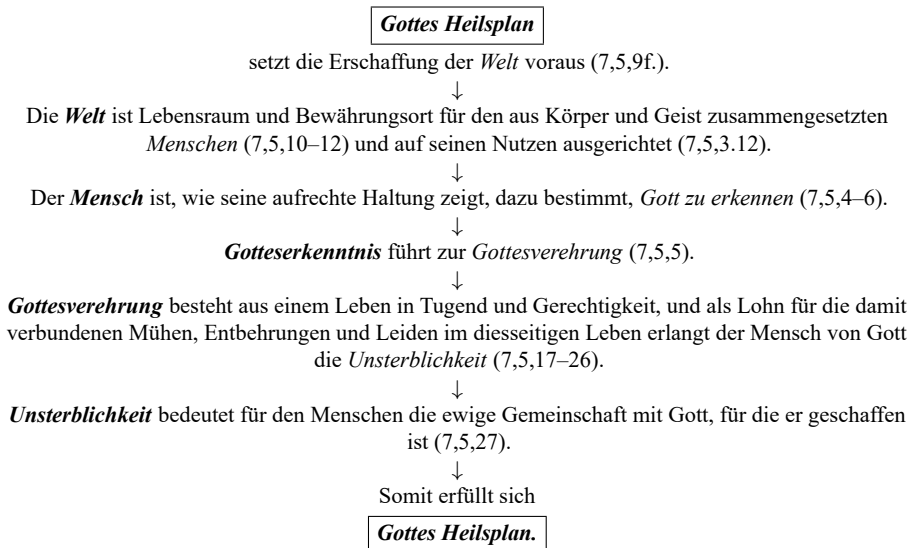
## 2 KONZEPT UND AUSSAGEABSICHT

Mit seinem Werk verfolgt Laktanz das Ziel, mit seinen rhetorischen Fähigkeiten<sup>96</sup> das ungerecht angegriffene Christentum zu verteidigen, und zwar, indem er dessen Lehre systematisch–einführend darstellt.<sup>97</sup> Schon der Titel *diuinae institutiones* verdeutlicht dies: Das Wort *institutiones* (‚Unterweisungen‘) klingt an Lehrbücher

- 93 Die zweite große Kaiseranrede ist hinter 7,27,2 überliefert, es schließt sich dann noch die Passage opif. 19,1–8 und 20,1f. an, ehe der Text weiterläuft. Der Text gehört aber hinter 7,26,10, vgl. Freund 2009, 592; zur Rekonstruktion des Fehlers Heck 1972, 119f.
- 94 Digeser 1994, 2014, 180, 2020a, 214 Anm. 46, 2020b, 232–234; in ihrem Sinne etwa Schott 2008, 107, Chandler 2019, 43–45; dagegen Cicatello 2005/2006, Heck 2009, Freund 2009, 593–599. Die Frühdatierung erwächst aus dem (unnötigen) Postulat, Laktanz könne die *Diuinae institutiones* nur mit den Kaiseranreden der Neufassung Konstantin zur Kenntnis gebracht haben, so dass dieser sie 314 nutzen konnte. Wenn man diese Datierung vertritt, muss man die zweite Kaiseranrede mit Gewalt auf Maximinus Daia zwingen (vgl. Freund 2009, 593f. mit Anm. 21), den Titel *imperator maximus* (1,1,13), den Konstantin vor allem später in der Auseinandersetzung mit Licinius führt, als außergewöhnlich früh angewendet betrachten (vgl. Freund 2009, 598f. Anm. 41) und kann die zahl- und umfangreichen Zusätze über die Funktion des Bösen gar nicht erklären: Warum sollte Laktanz, um sein Werk (alle sieben Bücher und *De opificio dei*, das ja auch überarbeitet ist) dem Kaiser vorzulesen, ausgerechnet in diesem Punkt nacharbeiten?
- 95 So Cicatello 2005/2006. Diese Datierung siedelt die Kaiseranreden auch im Bereich des Konflikts zwischen Konstantin und Licinius an, sieht aber im Panegyricus des Nazarius auf Konstantin (Paneg. 4[10]) einen Terminus ante quem für die Kaiseranreden, da Nazarius diese benutzt habe. Schwierig ist, dass sich so keine rechte Erklärung findet, wer die gemäß der zweiten Kaiseranrede in die Hand Konstantins gefallenen Gegner sein sollen. Vielleicht kann man umgekehrt annehmen, dass sich Laktanz bei der Abfassung seiner Kaiseranreden vom Ton hat inspirieren lassen, wie ihn 321 ein Panegyriker wie Nazarius anschlägt.
- 96 Auf diese verweist Laktanz etwa 1,1,7–9, 5,4,1.7f. Gareau 1977 erkennt dahinter das von Cicero vertretene Ideal eines Redners, sich mit seiner rhetorischen Kunst für das Gute einzusetzt.
- 97 Seine Programmatik legt Laktanz 1,1,7–25 (Hinführung zur wahren Weisheit als Ziel des Werkes) und 5,4,1–3 (eigenes apologetisches Konzept) dar, dazu wichtig Heck 2005a und Bußer 2024, 110–126, zum Zielpublikum und zum Blick auf die pagane Welt Ahmed 2017, 132–163, zum Neuansatz gegenüber den älteren Apologeten Fontaine 1968, 150–152, Wlosok 1989/1990, 217–223, Colot 2015 (Vergleich mit Tertullian), zur Funktion und Reflexion der Sprache als Mittel des apologetischen Diskurses Colot 2001b, zum apologetischen Konzept des ersten Buches Perrin 1994 und Rambaux 1994; ferner zur Einordnung als apologetisches Werk Edwards 1999a,

an, wie sie in der Zeit des Laktanz für das Gebiet des Rechts und der Rhetorik geläufig sind. Man könnte mit Eberhard Heck daher *Diuinae institutiones* auch als ‚Lehrbuch der Theologie‘ verstehen.<sup>98</sup> Wie Quintilian bei seiner *Institutio oratoria* (‚Redeunterweisung‘) gibt auch Laktanz das Thema in adjektivischer Form an: Es geht um die Frage nach Gott und der Religion. Und in entsprechender Weise firmiert das Werk des Universalschriftstellers Varro aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert über die Geschichte profaner und religiöser Einrichtungen der römischen Kultur unter *Antiquitates rerum humanarum et diuinarum*. Der Formulierung *diuinae institutiones* entspräche also ‚Lehrbuch der Theologie‘, ‚Religionslehre‘<sup>99</sup> oder vielleicht auch, in moderner Diktion, ‚Gott. Eine Einführung‘.

Dementsprechend weist das Werk in seiner theologischen Konzeption eine weitgehende innere Stringenz auf. Laktanz selbst fasst seine Lehre von Gottes Heilsplan mit dem Menschen gegen Ende der *Diuinae institutiones* folgendermaßen zusammen:<sup>100</sup>



Diese werkimmanente Schlüssigkeit hat die Forschung auch immer wieder herausgearbeitet, sowohl insgesamt<sup>101</sup> wie auch für einzelne Aspekte.<sup>102</sup> Dabei ruht das

Thomas 2011, 173–198. Laktanz kann in seiner Zeit gerade eine Gesamtdarstellung als Desiderat empfunden haben, so Perrin 1993b.

98 Heck 2005a, 210.

99 Diese beiden Wiedergaben nach Heck 2005a, 218.

100 Ausführlicher 7,5,5–27, formelhaft verdichtet 7,6,1 (vgl. Wlosok 1960) mit der klaren teleologischen Strukturierung *ideo* [...] , *ut* [...] – ,deswegen [...] , damit [...]‘. Darauf basiert auch das folgende Schema nach Freund 2009, 269.

101 Insbesondere Spanneut 1969, 125–177, Loi 1970 (grundlegend zur Terminologie), Kendeffy 2006 und Coleman 2017b.

102 So etwa zur Schöpfungslehre Spira 2015, 132–144, zur Christologie und Soteriologie Loi 1968b und Gassman 2017, zur Eschatologie (und Heilsgeschichte) Fàbrega 1974, Chiarlo 2006 und

theologische Konzept des Laktanz auf einem „konsequent subordinierten Dualismus“<sup>103</sup>: Gott steht demnach über einer Schöpfung, zu der (heils-)notwendig das Gute und das Böse gehören. Daraus ergeben sich gewisse unauflösbare Grundwidersprüche in der Schöpfungstheologie (ist die Welt nun gut oder schlecht?)<sup>104</sup> und im Gottesbild (tritt Gott dem Menschen mit Liebe oder mit richtendem Zorn gegenüber?).<sup>105</sup> Insbesondere in christologischer und überhaupt in trinitätstheologischer Hinsicht hat die bereits in seiner Zeit einsetzende dogmengeschichtliche Entwicklung Laktanz bald überholt.<sup>106</sup> Die insbesondere von Tertullian, Minucius Felix und Cyprian begonnene Entwicklung eines – terminologisch wie theologisch – spezifisch lateinischen Zugangs zum Christentum in apologetisch–protreptischer Form führt Laktanz weiter.<sup>107</sup> Als bemerkenswerte Aspekte in dieser Latinisierung theologischen Denkens hat die Forschung das Bild Gottes als Vater im Sinn eines *pater familias*<sup>108</sup> ausgemacht, aus dem sich auch theozentrische und subordinatianistische Momente in der Soteriologie des Laktanz erklären,<sup>109</sup> und die Topik des stoischen Weisen, die sowohl die Darstellung Christi<sup>110</sup> als auch des Christen (und seiner ‚Duldsamkeit‘, *patientia*) anzuregen scheint.<sup>111</sup>

Die *Diuinae institutiones* sind auf die vorliegenden sieben Bücher konzipiert (1,1,20), die überlieferten Buchtitel gehen, wie ihre Erwähnungen im Text zeigen,<sup>112</sup> auf den Autor zurück. Laktanz selbst verwendet in Anlehnung an Quintilian (inst. 7 proem. 1) das Bild eines planvoll errichteten Gebäudes (7,1,1f.). Der Inhalt der sieben Bücher lässt sich so zusammenfassen: Im ersten Buch (*De falsa religione*) legt Laktanz die Notwendigkeit der Vorsehung knapp dar und führt dann Argumente und Belege für den Monotheismus an (Kapitel 2–7). Anschließend entfaltet er eine euhemeristische Erklärung für den Glauben an die paganen Götter und ihren Kult,

Digeser 2014, 171f., zum teleologischen Konzept Van der Meeren 2017, zur Naturrechtsethik Winger 1999, zur Gerechtigkeit als kohärenzschaffendem Schlüsselbegriff siehe unten 655 Anm.

1. In jüngerer Zeit erkennt man auch die theologische Aufarbeitung der Verfolgungserfahrung als roten Faden im theologischen Konzept des Laktanz, siehe unten 24 mit Anm. 133.

103 Heck 1972, 65, dazu Bussell 1896, Loi 1961–1965, Kendeffy 2006. Die Annahme gnostischer Ursprünge dieses Dualismus, wie von Vilhelmson 1940 und Wlosok 1960 vertreten, ist in der neueren Forschung in den Hintergrund getreten.

104 Dazu Kendeffy 2000a.

105 Dazu Kendeffy 2000b.

106 In diesem Sinne mahnt McGuckin 2017 (auch schon 1983 und 1986) an, ihn im Rahmen seiner Zeit zu betrachten. Vor diesem Hintergrund wird man jedenfalls die spätere, in der Antike beginnende und bis in die Gegenwart reichende (siehe unten 52–57) Kritik am Theologen Laktanz einordnen müssen.

107 Gehrke 2021 verweist dabei auf innovative Elemente, Lötscher 2018, v.a. 179–181, erkennt eine wenig produktive ‚Fortschreibung‘ der apologetischen Strategie des Minucius Felix.

108 Grundlegend Wlosok 1960, 232–246, 1970/1990, 30–34, 1978/1990, 75–83; jetzt auch unter rechtsgeschichtlichen Gesichtspunkten aufgegriffen von Palomo Pinel 2017, 95–135.

109 Dazu Studer 1978.

110 Dazu Hansen 2018.

111 Nach Heim 1996 wird der zum Martyrium bereite Christ mit solch stoischen Zügen geschildert, vgl. schon Kunick 1955, v.a. 212–214, zur stoischen Prägung des *patientia*-Begriffs bei Laktanz. Weitere Beispiele der Romanisierung Freund 2017b.

112 2,1,1; 3,2,1; 3,13,3; 4,30,15; 5,17,17; 7,5,8, zu den werkimernen Querverweisen siehe oben 6 Anm. 31.

deren Unangemessenheit er betont (8–23). Das zweite Buch (*De origine erroris*) will von Anfang an erklären, wie es zu diesem irrigen Götterkult gekommen ist, dem zunächst auch noch Idolatrie und andere Verirrungen in der Gotteserkenntnis an die Seite gestellt werden (1–7): Ein Geist sei von Gott abgefallen, und zwar noch vor der Erschaffung der Welt und des Menschen (8–11). Nach dessen Sündenfall sei auch ein Teil der Engel zu Dämonen geworden; diese versuchten seither, die Menschen zu verführen und zu verwirren und davon abzuhalten, wieder die Unsterblichkeit zu erlangen (12–18). Das dritte Buch (*De falsa sapientia*) konstatiert das Scheitern der paganen Philosophie (4–7) und konkretisiert dies anhand des höchsten Gutes: Das sei, was die Philosophen nicht erkannt hätten, die Unsterblichkeit (12). Ergänzend führt Laktanz weitere Irrtümer der römischen (14–16) und der griechischen Philosophen (17–24) auf und stellt diesem elitären Denken das allgemein zugängliche Christentum gegenüber (25f.); diesem als der wahren Weisheit solle man sich zuwenden, so der Appell (27–30). Im vierten Buch (*De uera sapientia et religione*) entfaltet Laktanz nach einer rückblickenden Zusammenfassung (1–5) seine Christologie: Der Gottessohn sei zu den Menschen gesandt (6–12), sein Wirken, sein Tod und seine Auferstehung insbesondere in den Schriften des Alten Testaments angekündigt (13–21); seine Aufgabe sei es, den Menschen als Lehrer der Tugend den Weg zur Unsterblichkeit zu zeigen (22–27). Damit bestehe die wahre Religion darin, ihn und seinen Vater in der Gemeinschaft der Kirche zu verehren (28–30). Das fünfte Buch (*De iustitia*) kommt gewissermaßen in der Gegenwart an: Es beginnt mit einer Darstellung des eigenen apologetischen Konzepts, das darin bestehe, die christliche Lehre gegen Angriffe zu verteidigen und umfassend darzulegen (1–4).<sup>113</sup> Die gegenwärtigen Zustände erklärt Laktanz dann damit, dass die Gerechtigkeit aus der Welt verschwunden sei; diese könne wiedererrichtet werden, aber die Verfolger gingen gegen die Christen vor, in deren Glauben wahre Gerechtigkeit verwirklicht sei (5–15). Gerechtigkeit sei auch keine Dummheit, sondern werde nach dem Tod belohnt (16–18). Gott lasse die grausamen Verfolgungen zu, da sie die Christen letztlich stärkten und mehrten, werde aber an den Verfolgern seine Rache vollziehen (19–23). Das sechste Buch (*De uero cultu*) ist der Pflichtenethik gewidmet, in der die wahre Gottesverehrung bestehe (1f.). Laktanz geht von der Zwei-Wege-Lehre aus – der rechte Pfad führt zum ewigen Leben und setzt Menschlichkeit, Barmherzigkeit und Buße voraus (3–13). Es folgen eine christliche Affektenlehre, in der Laktanz die Heilsnotwendigkeit der Gemütsregungen, zu denen auch die Tugend gehöre, begründet (14–19), und eine Warnung vor den einzelnen Sinnesvergnügungen (20–23). Schließlich fasst er zusammen, was wahre Gottesverehrung ausmache (24f.). Im siebten Buch (*De uita beata*) fasst Laktanz zunächst den Sinnentwurf für die menschliche Existenz zusammen – die Unsterblichkeit (1–7). Die menschliche Seele ist erschaffen, um diese zu erlangen (8–13). Wie diese Unsterblichkeit in der ewigen Gemeinschaft mit Gott zu den Menschen kommt, schildert Laktanz dann als Abfolge von chiliastischen

113 Dieser breite Neuansatz erklärt sich damit, dass die Darstellung nun gewissermaßen in der Zeit des Autors und bei seinen sich aus dieser ergebenden methodologischen Überlegungen angekommen ist; gegen in der älteren Forschung vorgetragene Überlegungen, das fünfte Buch könne ein später erweiterter Grundbestand des Gesamtwerkes sein (in diese Richtung geht etwa noch Fisher 1982, 366f., Kahlos 2009b, 82), überzeugend Heck 1972, 148f.

Endzeiterignissen: Am Ende des sechsten Jahrtausends komme unter schlimmen Wehen (14–16) zunächst der Antichrist, dann Christus, der diesen besiege (17–19) und nach allgemeiner Auferstehung zum Gericht (20–23) ein tausendjähriges Gottesreich errichte (24f.). Schließlich werde der Teufel endgültig niedergeworfen, es begönne ewige Strafe und ewige Seligkeit (26). Das Werk schließt mit einer Ermunterung zum Tugendkampf (27).

Die planvolle Struktur der *Diuinae institutiones* zeichnet sich schon in der Ankündigung des Werkes deutlich ab, die Laktanz am Ende seiner Schrift *De opificio dei* (20,1–4) gibt<sup>114</sup> – Laktanz hält sich in den wesentlichen Punkten an das dort skizzierte Konzept:

1. Wenn das Christentum als *uera philosophia* (opif. 20,1) vorgestellt werden soll, entspricht dies zunächst dem gedanklichen Ausgangspunkt der *Diuinae institutiones*, nämlich den zum Scheitern verurteilten Bemühungen der paganen Philosophie (1,1,1–8). Auch die auf konstruktive Abgrenzung von der Philosophie ausgerichtete Konzeption der Bücher 3 (*De falsa sapientia*) und 4 (*De uera sapientia et religione*) passt dazu – freilich zeigt sich, dass Laktanz dann in den *Diuinae institutiones* den Begriff *philosophia* für das Christentum vermeidet und stattdessen von *sapientia* spricht.<sup>115</sup>
2. Laktanz sagt opif. 20,2, dass das kommende Werk auf die *uita beata* hinauslaufen soll. Was hier noch in Anlehnung an die philosophische Terminologie formuliert wird, erscheint in den *Diuinae institutiones* nicht nur als Titel des letzten Buches, sondern es bezeichnet als Synonym für die Unsterblichkeit oder ewiges Leben<sup>116</sup> das höchste Gut (3,1,1–9), die im Lehrgebäude des Laktanz grundlegende Belohnung für den Tugendkampf (3,12,12; 7,6,1).
3. Die opif. 20,3 angekündigte Beseitigung des *error* ist roter Faden bei der Auseinandersetzung mit der Philosophie im dritten Buch der *Diuinae institutiones*, und das zweite Buch erläutert schöpfungstheologisch den Ursprung aller Irrtümer (2,1,1; 3,2,1).
4. Das opif. 20,3 angekündigte Vorgehen, die Gegner, die sich ja selbst widersprechen, mit ihren eigenen Argumenten zu widerlegen, wird in den *Diuinae institutiones* in Anspruch genommen<sup>117</sup> und umgesetzt.<sup>118</sup>
5. Die Ankündigung, dass das kommende Werk nicht mehr kryptochristlich und umfangreicher sein soll,<sup>119</sup> setzt Laktanz in den *Diuinae institutiones* um.

114 Siehe oben 6 mit Anm. 30.

115 So spricht Laktanz opif. 1,2 noch (kryptochristlich) von den Christen als *philosophi sectae nostrae* (vgl. Wlosok 1960, 180 Anm. 2, Loi 1970, 254), in den *Diuinae institutiones* ist die *philosophia* eben keine *sapientia* (3,16,16, 4,3,2.4, vgl. Thomas 1959, v.a. 87f.).

116 Vgl. Freund 2009, 201–203.

117 Die Formulierung opif. 20,3 *armis [...] ex ipsorum inter se concertatione sumptis revincemus* scheint im Proömium 1,1,17 *cum inter se magna concertatione dissideant* aufgegriffen.

118 Vgl. etwa 1,6,16; 5,4,6; 6,10,21.

119 So argumentiere er jetzt noch *obscurius quam decuit* – ‚stärker verklusult, als es angemessen gewesen wäre‘ (opif. 20,1), das kommende Werk solle 20,1 *plura et meliora* – ‚mehr und Besseres‘ (opif. 20,1) bieten, der Autor will *quam multa potero* – ‚so viel wie möglich‘ (opif. 20,2) schreiben.